

Oskar Hübner, Berlin / Jugendlektüre

1. Karl May. – Karl May ist trotz allem noch lange nicht ein toter Mann. Dazu ist er zu hieb- und stichfest, dazu ist die literarische Urteilsfähigkeit der Deutschen zu gering, der lockende Profit für Autor und Verleger zu verführerisch. Beiden hat das deutsche Volk Millionen zugewendet! Und darauf sollten sie nun verzichten? Lieber versuchen sie das Unglaublichste, um die öffentliche Meinung weiter irrezuführen. Die Befürchtung, es könnte ihnen gelingen, ist, wenn man den May-Skandal kennt, nicht so ganz unbegründet.

Nach einer Reihe von Veröffentlichungen in der Tagespresse, durch die das Material gegen diesen „literarischen Hochstapler und gefährlichen Verbrecher“ (amtliche Kennzeichnung des Karl May durch den Dresdner Polizeipräsidenten) nach und nach bekannt geworden ist, gab Rudolf Lebius Ende 1910 eine 335 Seiten starke Schrift heraus: Die Zeugen Karl May und Klara May, ein Beitrag zur Kriminalgeschichte unserer Zeit, bei deren Lektüre man, obwohl man wünschen mag, niemals einen Lebius zum Prozeßgegner zu haben, dem Herausgeber zu Dank verpflichtet wird, selbst wenn man all der Enthüllungen durch die Strafakten nicht bedurfte, um über Karl Mays „dichterische“ Qualitäten zu dem allein richtigen Urteil, d. h. zu ihrer völligen Negation, zu kommen.

Für all die andern, die sich haben düpierten lassen, für die „May-Gemeinde“, deren Glieder in allen Kreisen unseres Volkes zu finden sind, vom kümmerlichsten ungelerten Arbeiter, über den deutschen Schulrat und Professor bis zu Prinzen und Prinzessinnen regierender Häuser (höchst wahrscheinlich liebt ihn sogar das Lumpenproletariat) ist das genannte Buch eine Blamage ohnegleichen, für den deutschen Volksbildner aber ein Weckruf, so eindringlich wie keiner vorher, an der literarischen Kultivierung des Volkes zu arbeiten, damit es endlich einmal dahin gebracht werde, Schein vom Wesen, wahrhafte Menschengestaltung vom Erheuchelten, innerlichst Verlogenen zu unterscheiden, auch ohne vorgeschprochenes Urteil, ohne intime Kenntnis der moralischen Qualitäten eines Autors.

Es ist immer gut, der Wirklichkeit ohne Scheuklappen gegenüberzutreten und zu sagen, was ist. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, heißt es im Sprichwort. Er wäre aber nicht gebrochen, wenn nicht May selbst, ein unvornehmer Charakter durch und durch, seine sachlichen Gegner gezwungen hätte, den Schmutz seines Lebens aufzustöbern. Dann würden die May-Gläubigen noch heute so selbstbewußt und unerschütterlich, wie Schulrat Wychgram auf dem Kunsterziehungstage in Weimar, 1903, ihrer Überzeugung dahin Ausdruck geben, Karl May sei eine sehr angenehme und vergnügliche Lektüre, die sie mitunter bis spät nachts und in spärlichen Mußestunden aufs Allerlebhafteste interessiere. Ob die Herrschaften, die einst so urteilten, dieses Urteil noch heute aufrechterhalten? Nachträgliche persönliche Enthüllungen können den Wert eines Romans nicht herabsetzen, besonders, wenn man „sich mit den wunderbaren Schicksalen von Winnetou einmal befreundet“ hat. Vorträge über Karl May als Erzieher dürften aber nun wohl doch in Lehrervereinen unmöglich sein! Mir ist es unbegreiflich, daß man nicht längst allgemein äußerst mißtrauisch geworden war einem Vielschreiber gegenüber, der in einem Jahre (1892) allein 6 starke Bände veröffentlichen konnte, ungefähr an Quantität ein Werk gleich der Lebensleistung Gottfried Kellers!

2. Die Jugendschriften-Warte. Unter den Blättern, die zuerst gegen den Karl May-Kultus auftraten, fehlte selbstverständlich nicht die Jugendschriften-Warte, geleitet von ihrem Redakteur Heinrich Wolgast in Hamburg. Sie hat sich mehrfach, das erstemal 1899, in allerschärfster Weise und mit hocheureulicher Prägnanz des Ausdrucks gegen die „May-Krankheit“ gewendet, ohne daß der mitunter äußerst feinfühlig Charlatan Anlaß zur Klage gefunden hätte. Wolgast war es auch, der in Weimar, im Gegensatz zu Professor Dr. Wychgram, den Karl May aus seiner ganzen Art heraus als von vornherein unannehmbar bezeichnete.

Die Jugendschriften-Warte, ein Organ das der Initiative des Berliner Lehrers Paul Ziegler zu verdanken ist, wird seit 1896 von Heinrich Wolgast redigiert. Er hat aus dem Durchschnittsblatt das auf dem Gebiete der Jugendlektüre und ihrer Kritik führende Organ gemacht. Ein Überblick über den Inhalt der 18 Jahrgänge erweckt Respekt vor dieser freiwilligen selbstlosen Leistung des Redakteurs und der mit ihm arbeitenden Lehrer, die in den Jugendschriften-Prüfungsausschüssen vereinigt sind. Mit Stolz dürfen alle diese deutschen Lehrer von sich sagen, daß sie auf den Karl May-Rummel nicht hereingefallen sind, weil die gewissenhafte Vertiefung in ihre Aufgabe als Kritiker literarischer Leistungen

sie dagegen gefeit hat, in einer Dichtung sich durch anderes imponieren zu lassen, als eben durch dichterische Werte.

In ihrer zentralen Stellung innerhalb der deutschen Lehrerschaft ist die Jugendschriften-Warte vorbildlich für die Konzentration der Kräfte, über deren Zersplitterung gerade in der pädagogischen Presse im allgemein[en] zu klagen ist. – Die Vereinigten Deutschen Prüfungs-Ausschüsse für Jugendschriften können alle ihre Widersacher hohnlächelnd auf das Phänomen Karl May verweisen!

Aus: Blätter für Volkskultur, Berlin. 15.02.1911.

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, Mai 2018